

Die außenpolitische Lage Deutschlands. Eine Rede des Reichsministers Dr. Stresemann.

Berlin, 15. Juni. (Wolff.) In einer anlässlich der Tagung der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei in Karlsruhe veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach der Minister des Äußeren Stresemann über die politische Lage.

Ausgehend von der Veröffentlichung einer neuen Serie einer Altenpublikation des Auswärtigen Amtes führte der Minister folgendes aus: Diese Publikationen behandeln die Jahre 1897 bis 1903, also gerade jene Zeit, in der die führenden europäischen Mächte darangingen, die Welt in ganz großem Stil aufzuteilen. In Asien, Afrika und im Stillen Ozean wurden weite Gebiete als Kolonien erworben und in Interessensphären zerlegt. In dieser im wahren Sinne des Wortes imperialistischen Epoche hat sich Deutschland im Vergleich zu den übrigen Großmächten recht bescheiden im Hintergrunde gehalten. Die Absicht, mit keiner Großmacht in Gegensatz oder gar in Feindschaft zu geraten, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Handlungen der Diplomatie. Sie war auch der Grund für jene damals streng durchgeführte Politik der freien Hand, die jedes mehr oder weniger offene Bündnisangebot fremder Regierungen ablehnend beantwortete. Deutschland scheute sich, mit Rußland bindende Abkommen zu treffen, um keine England feindliche Richtung einschlagen zu müssen, und als Chamberlain den Beitritt Großbritanniens zum Dreibund anregte, wies man deutscherseits auf die Gefahren der dadurch wahrscheinlich werdenden Gegnerschaft zu Rußland hin. Ob diese Politik vom deutschen Standpunkt aus richtig war, kann bezweifelt werden; jedenfalls war sie bewußt auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, wie überhaupt Deutschland im Besitze der stärksten Armee der Welt seinen Einfluß nur vor dem Gesichtspunkte aus in die Waage warf, Europa und der Welt den Frieden zu erhalten.

Die Publikationen des Auswärtigen Amtes werden Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. Dann ist es Zeit, auf Grund dieser Gesamtdarstellung der deutschen Politik in den entscheidenden Jahrzehnten europäischer Entwicklung die Forderung an die Mächte zu richten, auch ihrerseits ihre Archive zu öffnen, um so die Grundlage für eine unparteiische Erörterung der Schuldfrage zu schaffen. Volk und Regierung müssen diesen Kampf gemeinschaftlich führen.

Gegenüber der heutigen Situation vertrat der Minister den Standpunkt: Wir ziehen die Konsequenz aus dem verlorenen Kriege und zahlen deshalb Kriegsschuldung, aber wir lehnen es ab, als die moralisch Verantwortlichen irgendwelche Wiedergutmachung zu leisten. Im weiteren Verlauf seiner Rede bedauerte der Minister, daß in dieser Zeit der Verhandlungen über das Sachverständigengutachten die Behauptung aufgestellt worden ist, daß die gegenwärtige Regierung keine verfassungsmäßige Grundlage habe. Werde das gegenüber dieser Regierung behauptet, dann hätte auch die Regierung Fehrenbach und die von den Deutschnationalen unterstützte Regierung Cuno keine verfassungsmäßige Grundlage, denn diese Regierungen hätten ebensowenig das Wort „Vertrauen“ in ihren Billigungserklärungen gehabt, wie die heutige Regierung. Seit die neue Verfassung besteht, habe niemand daran gezweifelt, daß die Regierung erst dann das Vertrauen verliert, wenn die Mehrheit ihr das Vertrauen auspricht. Dieser Mißtrauensantrag der Deutschnationalen sei von der Mehrheit des Reichstages abgelehnt worden.

Der Außenminister wandte sich dann gegen die Anschauungen des Auslandes, daß das Deutsche Reich in einer glücklichen Situation sei, weil es keine Kriegsschulden zu bezahlen habe. Man vergesse bei dieser Betrachtung, daß die Summe, die durch den Entwertungsprozeß dem Volksvermögen verloren gegangen sei, eine der wichtigsten Säulen der früheren Steuerpolitik gewesen sei.

Den Verwüstungen in Frankreich ständen die Verwüstungen gegenüber, die dem deutschen Volke durch die Proletarisierung der Sparer und Anleihebesitzer hervorgerufen worden seien. Ihnen zu helfen, sei gegenwärtig unmöglich. Sobald dagegen die Endsumme unserer Verpflichtungen sich übersehen lasse und aus dem deutschen Budget sich Ueberschüsse ergeben, würde auch diese Frage der Verpflichtungen des Reiches gegenüber diesen Gläubigern praktisch zur Erörterung stehen.

In den Darlegungen über das Sachverständigengutachten

wandte sich der Außenminister gegen die namentlich von einer gewissen wirtschaftlichen Seite geübte Kritik, daß die Privatwirtschaft der Entente ausgeliefert, die Souveränität über die Eisenbahnen verloren und keine tatsächlichen Wirtschaftskredite gegeben würden. Diese Kritiker des Gutachtens vergäßen, die heutige Situation mit der Situation nach der Annahme des Gutachtens zu vergleichen. Heute sehen wir, so fuhr der Minister fort, den Zusammenbruch der Wirtschaft im besetzten Gebiet durch die Erpressung der Micomverträge und die ungeheure Belastung des Reiches durch die Befahrungskosten und die Reparationsabgabe. Wir sehen 12 Millionen Deutsche ohne politische Freiheit, ohne Rechtssicherheit und unheurer materieller, politischer und seelischer Bedrückung ausgeliefert. Wir stehen heute trotz der durch unsere Zahlungsunfähigkeit veranlaßten Auslieferung der normalen Reparationsleistungen vor einer deutschen Jahresleistung von über einer Milliarde Goldmark. Gegenüber der Behauptung Poincarés, daß Deutschland zahlen könne, aber nicht zahle, steht die Behauptung des Sachverständigen-Gutachtens, daß Deutschland gegenwärtig aus seinem Budget nicht zahlen dürfe, weil es dann seine Währung ruinieren würde.

Damit falle jeder Vorwand für die Ruhrbesetzung zusammen. Wer die Haltung der jetzigen Regierung kritisiere, müsse notgedrungen auch die Juninote der Regierung Cuno kritisieren, auf deren wesentlichen Gesichtspunkten das Sachverständigengutachten aufgebaut sei. Selbstverständlich sei es Aufgabe der Regierung, bei den Verhandlungen, die gegenwärtig im Gange sind, das Beste herauszuholen. Das gelte vor allem für die Beschlüsse des Eisenbahnkommissars. Für die Lage im besetzten Gebiet sei es von großer Bedeutung, daß die uns auferlegten Leistungen die Gesamtsumme der Verpflichtungen Deutschlands darstellen, die Befahrungskosten also von den Befahrungsmächten übernommen werden, worin automatisch ein Druck zur Verminderung der Befahrung liege. Die Normalleistungen des Gutachtens seien von den Sachverständigen überschätzt. Sieh mit dieser Leistung abzufinden, sei nur möglich im Hinblick auf die Bestimmungen über die Transferierung deutscher Guthaben, die nur aus Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft stattfinden darf. Die Lösung der Gefangenenfrage und die der Ausgewiesenen ist, so betonte der Redner, organisch mit dem Sachverständigengutachten verbunden.

Ist das Gutachten eine Lösung der Reparationsfrage, dann ist es auch das Ende aller Methoden, die während des Aufstandes als Kriegsmethoden angewandt wurden. Das gilt auch für die militärische Räumung des Ruhrgebietes, die zu einem bestimmten Termin in Aussicht genommen werden muß. Wenn gegenüber dieser Forderung auf die sogenannte nationalistische Stimmung in Deutschland hingewiesen wird, darf nicht vergessen werden, daß die tiefsten Quellen dieser Bewegungen die Deutschland gegenüber betriebene Politik und vor allem die Methoden Poincarés gewesen sind. Den nationalen Verbänden und den vielfach äußerlichen Demonstrationen gegenüber sei aber hingewiesen auf den Wahlspruch Moltkes „Mehr sein als scheinen!“ Viele dieser Demonstrationen gehen von dem entgegengesetzten Gesichtspunkt aus. Wir sind in Wirklichkeit ein waffenloses Volk und der Anschein von Stärke, den manche dieser Demonstrationen gibt, vermehrt nur die Last, die uns bedrückt, und erschwert die Lösung der außenpolitischen Fragen.

Der neuen französischen Regierung stehen wir ohne Illusionen, aber auch ohne Boreingenommenheit gegenüber. Unsere Aufgabe ist es, einen Weg zu finden, der

das Nebeneinanderleben von Frankreich und Deutschland sicherstellt, die auf ein friedliches Zusammenleben angewiesen sind und vielfach wirtschaftlich und finanziell vor den gleichen Problemen stehen. Am Schluß seiner Ausführungen erklärte Stresemann, daß er eine andere Methode der Außenpolitik als diejenige des Versuches einer Verständigung auf der Grundlage des wirtschaftlichen Nebeneinanderlebens der Nationen nicht sähe. Der imperialistischen Politik Poincarés hätten wir die gleiche Macht nicht gegenüber stellen können. Die Methode der wirtschaftlichen Lösung dieser Frage habe gerade deshalb von uns angenommen werden müssen. Wir hätten nur

Neueste Nachrichten.

Stresemann hielt in Karlsruhe eine Rede über die politische Lage Deutschlands.

Die Reiseperrre nach dem Ausland wird nach einem Beschluß des Reichskabinetts aufgehoben werden.

Die französische Regierungserklärung wird nach ihrer Festlegung heute in der Kammer verlesen werden.

Herriots Warnung an Deutschland wird als ungünstiges Moment für die bevorstehenden Beratungen über das Sachverständigengutachten in der Berliner Presse scharf zurückgewiesen.

Barthou bekräftigt in einer formellen Erklärung, daß er den Vorschlag in der Repko niederzulegen gedenkt.

Die Rheinlandkommission hat neue Ermahnungen erlassen, die insbesondere die Rückkehr Ausgewiesener behandeln.

zwei Machtmittel in der Hand: Das eine sei die weltwirtschaftliche Verbundenheit der übrigen Mächte mit uns und ihre Eigeninteresse daran, uns wirtschaftlich nicht untergehen zu lassen. Das zweite sei ein einmütiger, verantwortungsvoller nationaler Wille. Dazu brauchten wir die Ueberwindung des Parteigeistes und die

Befreiung der Außenpolitik von parteipolitischen Einstellungen. Wir vergäßen über den Sorgen der Gegenwart oft die große Entwicklung des Verhältnisses der Mächte zu einander, das unzweifelhaft heute eine andere politische Konstellation zeige als noch vor 5 Jahren. Unsere Aufgabe sei es, das Reich zu erhalten, die besetzten Gebiete von allen vertragswidrigen Lasten zu befreien und so die Grundlage für den künftigen Wiederaufstieg zu sichern.

Vorbereitung der Pariser Regierungserklärung.

Paris, 16. Juni. (W.T.B.) In dem heute vormittag abgehaltenen Kabinettsrat ist über die ministerielle Erklärung verhandelt worden, die morgen nachmittag in der Kammer vom Ministerpräsidenten Herriot und im Senat von Justizminister Renoult verlesen werden soll. Heute nachmittag ist die Erklärung in der heute morgen vereinbarten Fassung dem Präsidenten der Republik vorgelegt worden und zwar in einem zu diesem Zweck abgehaltenen Ministerrat. Ihre endgültige Fassung soll die Erklärung morgen vormittag in einem weiteren Ministerrat erhalten. Sie wird nach den Erklärungen, die Herriot der Presse gegeben hat, ein ziemlich umfangreiches Dokument darstellen, in dem Wunsch, so erklärte Herriot, dem Parlament ein bestimmtes Programm sowohl in innerpolitischer, als auch in außenpolitischer Hinsicht vorzulegen, damit die Abgeordneten und Senatoren in der Lage seien, in voller Kenntnis der Dinge, wie es sich nach einer großen Konsultation der Wählerchaft geizeme, dem Kabinett ihr Vertrauen zu gewähren oder zu verweigern.

Savay veröffentlicht die Hauptpunkte der Regierungserklärung, die wie folgt lauten:

Innenpolitisch:
Allgemeine Amnestie ausgenommen für Fahnenflüchtige und Berräter, Wiedereinstellung der Eisenbahner, Aufhebung der Botenschaft beim Vatikan, strenge Durchführung des Gesetzes betreffend die geistlichen Orden, Herabsetzung der militärischen Lasten in einem mit der Sicherheit des Landes zu vereinbarenden Maße;

finanzpolitisch:
Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes und Wiederherstellung des Zündholzmonopols, Aufstellung einer strengen Gesamtübersicht über die Finanzlage zwecks Durchführung des Budgetausgleichs, Verfolgung der Steuerhinterzieher, restlose Durchführung der Einkommensteuergesetze, Neuordnung der direkten Steuern, Ermäßigung der durch die Verbrauchsteuern, besonders durch die Umsatzsteuer, geschaffenen Lasten;

auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts:
 Aufhebung der Verordnung betreffend die Vorkursprüfung des Latein;
 auf sozialpolitischem Gebiet:
 Respektierung des Acht-Stunden-Gesetzes, und der gewerkschaftlichen Rechte, Durchführung der Sozialversicherung, Anerkennung des Gewerkschaftsrechtes der Beamten, Verwaltungsreform;
 außenpolitisch:
 Befestigung des Friedens durch Verständigung zwischen den Völkern, Ausdehnung der Aufgaben des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes, sowie des Haager Schiedsgerichtshofes, Wiederherstellung der normalen Beziehungen zu Rußland, Annahme des Sachverständigenrats ohne Hintergedanken, Aufrechterhaltung der Ruhrbesetzung bis zur Konstitutionierung und Übernahme der im Dawes-Bericht vorgesehenen Pfänder an die zu ihrer Verwaltung bestimmten internationalen Organe, Wiederaufnahme der Kontrolle der deutschen Abrüstung, Lösung der Garantiefrage durch die Verwirklichung von Garantiepakten, die der Autorität des Völkerbundes unterstellt werden sollen.

Herriot und Macdonald.

Vor interalliierten Verhandlungen.

Paris, 16. Juni. Herriot bestätigte heute morgen seine Absicht, am Samstagabend nach London abzureisen, um sich mit Macdonald zu besprechen. Er gedenkt zwei Tage in London zu bleiben. Am Sonntag wird er mit den englischen Ministern Fühlung nehmen und am Montag die verschiedenen die beiden Länder angehenden Probleme einer eingehenden Prüfung unterziehen. Auch wird er entweder schon vor oder nach seiner Londoner Reise nach Brüssel fahren, um mit dem belgischen Kabinett die Beziehungen aufzunehmen.

Herriots Drohrede.

Pressestimmen zur Berufung Nollets.

Paris, 16. Juni. Havas unterstreicht die von Herriot gestern Abend der Presse übermittelte Erklärung, warum er Nollet zum Kriegsminister seines Kabinetts machte, noch mit folgender Auslassung: Dadurch, daß Herriot General Nollet zum Kriegsminister machte, deutet er an, welchen beherrschenden Platz für ihn das Problem der Sicherheit Frankreichs einnimmt. Nollet ist augenblicklich tatsächlich einer der Franzosen, die am besten über die Lage in Deutschland und über den Geisteszustand der deutschen Bevölkerung nach dem Kriege unterrichtet sind. Während seines langen Aufenthalts in Berlin machte er nach dieser Richtung mit sehr großem Scharfblick bedeutungsvolle Feststellungen, die den Widerhall nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern der Alliierten fanden. Herriot bewies bei seinen zahlreichen Reden im Parlament, daß er wie seine ganze Partei geneigt ist, ein Terrain der Verständigung mit den demokratischen Elementen im Deutschen Reich zu suchen; aber er will keinerlei Konzessionen machen, die geeignet sein könnten, den Rechten und der Sicherheit Frankreichs Abbruch zu tun, die bedroht werden könnten durch die Vorherrschaft der Nationalisten und Alldeutschen. Nach Herriots Ansicht muß die Anwesenheit Nollets in seinem Kabinett Deutschland zeigen, daß es zwar auf den Liberalismus der französischen Regierung zählen, aber nicht auf die geringste Schwäche hoffen dürfe.

Vor der Aufhebung der Ausreisegebühr.

Berlin, 16. Juni. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem Reichspräsidenten die Aufhebung der Ausreisegebühr von 500 Mark zu empfehlen. Der Reichspräsident hat sich damit einverstanden erklärt. Der

Erlaß einer entsprechenden Verordnung steht bevor. Das Reichskabinett ging bei seinem Beschluß davon aus, daß die bekannten Gründe, die seinerzeit zur Einführung der Verordnung führten, nämlich die besonders bedrohliche Lage der Währung, zur Zeit in dem gleichen Ausmaße nicht mehr bestehen. Die Verordnung hat aber als unvermeidliche Notmaßnahme ihre Schuldigkeit getan. Sie hat besonders bewirkt, daß der Osterverkehr nach dem Süden, der höchst unerträglich und nach der Art der im Frühling Reisenden besonders kostspielig gewesen wäre, abgestoppt wurde. Zahllose Goldmillionen, die im wesentlichen zu Vergnügungszwecken ausgegeben worden wären, sind durch sie im Inlande zurückgehalten worden und der Gesamtwirtschaft erhalten geblieben. Nachdem die Lage der Währung die Aufrechterhaltung einer so einschneidenden Maßnahme nicht mehr zwingend erfordert, kann nunmehr die Aufhebung der Verordnung erfolgen. Dies entspricht der bei Erlaß der Verordnung sofort erklärten Absicht, sie nicht länger aufrechtzuerhalten, als dies zum Schutze der Währung unumgänglich notwendig sei.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

Eine Einigung erzielt.

Berlin, 14. Juni. Die heutige Verhandlung der Reichsregierung mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben zu einer vollen Einigung im Eisenbahnerkonflikt geführt, sodass man die Gefahr eines Eisenbahnerstreiks als beendet ansehen kann. An den mehrstündigen Besprechungen haben unter dem Vorsitz des Reichslandvolks die einzelnen Reformminister mit Ausnahme des erkrankten Verkehrsministers teilgenommen.

Ergebnis:

Außer den am 1. Juni 1924 bereits durch Verwaltungsanordnung eingeführten Lohnerhöhungen werden noch folgende Verbesserungen zugesagt:

1. Die zurzeit für den 24-jährigen Arbeiter der Ortsklasse A festgesetzten Lohnsätze werden dementsprechend nach der bisherigen Staffelung berechnet; soweit durch diese Regelung ein auffälliges Mißverhältnis gegenüber den Löhnen der vergleichbaren Industrie entstehen würde, sind die Ortslohnzulagen entsprechend zu ändern.
2. Bei den Bahnunterhaltungsarbeitern fällt ab 1. Juli ds. Js. die 10. Arbeitsstunde weg. Voraussetzung für die Wirksamkeit dieser Zusage der Regierung ist eine Einigung über die noch schwebenden Streitpunkte aus dem Manteltarif. Die Verhandlung über die Dienstdauer vorzuzuziehen soll im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Praktisch bedeutet dieses Abkommen eine Einigung in der Lohnfrage auf der mittleren Linie, in der den Eisenbahnarbeitern eine etwa 10 prozentige Lohnerhöhung zugesagt wird, wobei man pro Stunde einen Lohnzuschlag von mindestens 5 Pfennig annimmt. Auf der anderen Seite behält sich die Regierung vor, die Ortszulagen in besonderen Fällen elastischer zu handhaben, um ein Uebersteigen der Löhne der Eisenbahner über die normalen Löhne der Industrie zu verhindern. Völlig ablehnend war die Haltung der Regierung in der Frage der Mehrzahlung der 9. Arbeitsstunde, auf die ja, wie bekannt, der ganze gewerkschaftliche Kampf in der Industrie sich gegenwärtig zielt.

Man darf annehmen, daß auf Grund dieses Ergebnisses der Konflikt beigelegt wird. Formell werden die Organisationen der einzelnen Gewerkschaften natürlich noch zu den letzten Regierungsvorschlägen Stellung nehmen, aber es gilt als sicher, daß die Gewerkschaften ihren Mitgliedern die Annahme der Vorschläge empfehlen werden. Es ist wichtig, festzustellen, daß auf beiden Seiten bei den Verhandlungen der Wille zur Verständigung zum Ausdruck kam. Die Gewerkschaften haben selbst bei den Verhandlungen anerkannt, daß alles vermieden

werden müsse, was der von der Reichsregierung betriebenen Politik des Preisabbaues entgegenwirken könne.

Kleine politische Nachrichten.

Gnadenmaßnahmen der Rheinlandkommission.

Paris, 16. Juni. Wie Havas aus Koblenz meldet, hat die Rheinlandkommission in den letzten Monaten zahlreiche Gnadenmaßnahmen betreffend die während des passiven Widerstands ausgewiesenen Personen verfügt. Für die französische Zone habe das französische Oberkommissariat in Koblenz nach Prüfung der einzelnen Gesuche der Ausgewiesenen der Rheinlandkommission die Zurückziehung von 700 Ausweisungsbefehlen vorgeschlagen. Die Rheinlandkommission habe in allen Fällen diese Vorschläge angenommen. Bis 1. Mai sei in 5000, seitdem in weiteren 2000 Fällen die Rückkehr in das besetzte Gebiet gestattet worden. Von den 800 aktiven Zollbeamten seien 590 wieder in Dienst gestellt worden und 80 000 Eisenbahner seien in das Personal der Regie aufgenommen worden. In den übrigen Verwaltungszweigen seien nach Prüfung der einzelnen Gesuche und nach ihrer Verpflichtung zu loyaler Mitarbeit mit den Besatzungsbehörden 150 Beamte wieder eingestellt worden. Man glaubt darauf hinweisen zu können, daß ein Teil der ausgewiesenen Beamten von der deutschen Verwaltung ersetzt worden sei und daß andere ihre Wiedereinstellung nicht nachgesucht haben. Ferner hätten von 580 Personen, die von den Militärgerichten der französischen Zone verurteilt worden seien, 268 ihre Strafe verbüßt. 210 seien begnadigt worden und 44 ohnehin in Abwesenheit verurteilt worden. In den Gefängnissen des besetzten Gebietes befänden sich noch 58 Personen. Die meisten von ihnen seien, so behauptet der Bericht, wegen schwerer Verbrechen verurteilt worden, die nicht mit dem Tatbestand des passiven Widerstands gleichzustellen seien.

Kammermusik-Abend.

Das Bleibende dieses Abends war Deinhardt'sche Musik. Reifste Kunst, tief und schlicht erfüllt. Nicht umsonst hat Hans Deinhardt mit Vorliebe Goethe'sche Lyrik vertont, in der in klarster, gehaltenster Form die Fülle des Lebens und die Tiefe der Empfindung in die wundervollen Möglichkeiten einfach-beherrschter Ausdrucksmittel fließt. Bei dem Hören der Deinhardt'schen Kompositionen empfindet man, daß wohl selten ein Vertoner solchen hohen Grad von Einfühlungsvermögen in Goethe's Lyrik aufgebracht hat. Empfindungskiefe paart sich mit lustigem Lebensgefühl, der Glanz der reifen Sonne fällt in die Fülle des Lebens wie in einen goldenen Schacht. Wundervolles Musikgefühl strömt dahin; schmilzt zusammen mit seelischster Gehaltenheit. Diese Vertonungen sind reife Kunst.

Frau Vili Holm, eine Konzertsängerin von guter Qualität, wußte mit der erfrischenden Klarheit ihres klaren Soprans den herrlichen Liedern Leben und letzten Ausdruck zu geben. Ihre Art des Vortrags verriet vornehmsten Geschmaç. So gelang ihr eine durchleuchtete Wiedergabe des „Herbstgefühls“ und des „Nachtgesangs“. Auch das finnische Lied war ein glückhafter Wurf und in dem wunderfein vertonten Lied „Der neue Kopernikus“ Klang aus der spielerischen Flut der Klänge heiterstes Lebensgefühl. Am Flügel saß Meister Deinhardt selbst und es war ein hoher Genuß den Feinsinn und die überlegene, schlichte Weise seines begleitenden Spieles zu hören. Wie ein Wehen rührte der wundervoll gefärbte Wille seiner hohen Kunst das Herz.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

3 Roman von Fr. Lehne.
 Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

Ein Klopfen unterbrach die Unterhaltung der beiden jungen Damen, und der Diener meldete „Baroness Scharbed“.

„Störe ich die Damen beim Plauderstündchen? Ich ging hier vorüber und konnte mir nicht versagen, heraufzukommen und zu sehen, wie es Ihnen geht, Fräulein Renoldi. Ach, und wie erfreulich, daß ich auch Sie gleich begrüßen kann, Fräulein Wölkel —“, sagte die Eingetretene lebhaft und liebenswürdig.

Während sie sich setzte und eine Tasse Tee entgegennahm, fragte sie: „Wir werden uns doch übermorgen bei Geheimrat Finkenbachs wiedersehen, ja? Ich freue mich darauf; es ist immer so gemütlich dort.“

„Ich freue mich ebenfalls auf den Abend — auch wenn Herr Norini nicht dazu geladen ist!“ meinte Fräulein Wölkel, „noch eins, Baroness, da wir hier sozusagen auf neutralem Boden sind und ich nicht gern an Herzdrücken denke; es war nicht nett von Ihnen, daß Sie eine so große Rabinettfrage daraus gemacht haben, daß ich für Norini schwärme und ihm Blumen zu seinem Benefiz gesandt habe! Gott, andere tun das gleiche, laufen ihm sogar nach und schreiben ihm, was ich nie getan und tun werde! Und die Blumen hatte mein Papa sogar selbst bezahlt; er wußte also darum, belächelte meine Schwärmerei, und ich habe meine Eltern, was die Hauptsache, nicht kompromittiert! — So, das will ich Ihnen sagen, und wenn Sie das auch weiter erzählen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar, Baroness.“

Auf dem pikanten, sehr hübschen Gesicht Nitas wechselten Röte und Blässe miteinander. Sie senkte die Augen

und biß sich auf die Lippen, während Fräulein Norini in temperamentvoller Weise auf sie einredete und mit einem hörbaren Erleichterungsseufzer schloß.

„Aber Fräulein Wölkel, wie können Sie denken, daß ich je Uebles von Ihnen geredet, daß ich gesagt, die herrlichen Blumen, die Norini bekommen, könnten wohl von Ihnen sein! Nichts weiter! Und wenn Sie das gekränkt haben sollte, so bitte ich Sie um Verzeihung, sonst kann ich übermorgen Abend nicht froh sein.“ Ihre braunen Augen schimmerten feucht, und bittend streckte sie Fräulein Wölkel die Hand hin, so daß die nicht anders konnte als einschlagen — „und dann könnte ich doch auch nicht mehr im Sprachenfränzchen bleiben —“ und dann schluckte sie an ihren Tränen, obwohl dieser Tag mit Ihnen mir der schönste der ganzen Woche ist.“

„Ach, Unsinn, Baroness! Ich habe mich ausgesprochen, und damit ist die Angelegenheit für mich erledigt!“

Aber Fräulein dachte bei sich, sie bezweckt etwas, ich traue ihr nicht! Und als sich Nita bald danach verabschiedete, sprach sie ihre Ansicht gegen Dolores auch aus.

„Denkst du nicht vielleicht doch zu schroff, Fräulein? Zwar — meine Liebe hat sie ja auch nicht, diese blonde Baroness.“

„Hast du ihr Kostüm gesehen? Es ist das, wofür Tina Finkenbach sich interessiert hat, das Modestück, das bei Philippshof im Fenster gestanden — dreihundertfünfundsiebzig Mark hat es gekostet — und nun trägt es die Scharbed, für deren Verhältnisse es eigentlich zu teuer ist! Vermögen soll doch nicht da sein! Der Baron Scharbed war Offizier, der wegen einer nie recht klar gewordenen Sache den Abschied genommen oder — bekommen hat! Gewisses kann man nicht erfahren! Na, mir soll es gleich sein! — Freust du dich auf die Gesellschaft bei Finken-

bach? Lina hat mir versprochen, für einen netten Tischherra zu sorgen! Was ziehst du an?“

Dolores mußte über die lebhafteste, sprunghafte Freundin lächeln, die, beinahe ohne Atem zu holen, von einem Thema zum andern glitt.

„Ich habe ein neues Kleid in rosa Seidengaze; leider kann ich es dir nicht zeigen, da ich es morgen erst von der Schneiderin bekomme.“

„Du Glückliche!“ seufzte Fräulein, „und ich muß mein altes Taillkleid noch mal anziehen.“

„Erlaube, Fräulein, ich erinnere mich, daß du das „alte Taillkleid“ erst einmal getragen und daß es vor vier Wochen ganz neu war.“

„Wenn auch —! Du hast's gut! Du bekommst alles, was du willst! Papa ist manchmal zu sparsam und hätte es wirklich nicht nötig! Die Inventur war so gut — Gott, hat hat man für 'ne Plage mit den Eltern, die durchaus kein Verständnis für die Bedürfnisse ihrer Kinder haben!“ klagte Fräulein in drolliger Weise.

Ein Stündchen verplauderte sie noch, ehe sie ging. Sie hatte immer etwas anderes, wichtiges vor, die kleine Fräulein.

„Willst du denn noch nicht aufstehen, Nita? Es ist gleich halb elf!“

Die Baronin Scharbed trat in das Schlafzimmer ihrer Tochter, in dem es wenig ordentlich aussah; die Kleidungsstücke lagen verstreut auf den Stühlen und dem Divan, die Strümpfe sogar auf dem Fußboden, doch in Reichweite vom Bett aus.

Sie zog die dunklen Vorhänge zurück, so daß heller Sonnenschein hineinlutete. „Schämst du dich nicht, Nita, schlafest du?“

Zwei Sonaten (Corelli und Händel) waren in das Programm der Lieder geflochten. Frau Fanny Schiller (Violine), Otto Hauser-Ludwigsburg (Violine) und Erwin Weber (Violoncello) gaben ihr Bestes, um diese berühmten, vielfach vorgetragenen Sonaten zu Gehör zu bringen, was ihnen in sauberster Weise gelang. Hans Deinhardt meisterte den Flügel, führend und bändigend mit erlebter Hand. Das Larghetto der Händel'schen Sonate in A dur gelang besonders vortrefflich; das Quella schweres Gefühls, das sich langsam und wunderbar in ruhigen Atem löst, war innig erfasst und ausgeartet.

Das Publikum, das den Saal des badischen Hofes bis auf die letzten Plätze besetzt hielt, zeigte sich für den gebotenen Kunstgenuss außerordentlich dankbar. Starker Beifall dankte den Künstlern, die sich dadurch zu mehreren Beigaben veranlaßt sahen. Der Abend, der zu Gunsten der Kriegerhilfe für den Bezirk Calw angelegt war, hat somit einen schönen und günstigen Verlauf genommen. Hoffen wir, daß uns bald wieder ein Kunstgenuss so erlebter Art beschert wird. F. H. S.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 17. Juni 1924.

Fahrplanänderungen.

Ab 16. Juni fallen weg die Züge: Pforzheim ab 4.38 Calw an 5.44 Uhr nachmittags, Pforzheim ab 4.48 Calw an 5.57 Calw ab 6.04 nachmittags, Nagold ab 6.21 Calw an 7.14 nachmittags. Dagegen verkehren vom 16. Juni ab: Pforzheim ab 5.19 Calw an 6.19 Calw ab 6.23 Uhr nachmittags, Pforzheim ab 5.31 Calw an 6.40 nachmittags, Nagold ab 6.25 Calw an 7.05 Uhr nachmittags.

Krankenversicherungspflichtige Beschäftigung — Erwerbslosenversicherung.

Nicht überall bekannt dürfte es sein, daß nach den neusten Verordnungen über Erwerbslosensicherung die Erwerbslosenunterstützung Arbeitslosen nicht gewährt wird, die in den letzten 12 Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit weniger als 3 Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit versichert waren. Wer sich also auf eine etwa kommende Zeit in der die Geschäfte schlechter gehen, als in der Gegenwart, sichern will, der achte darauf, daß er bei dem zur Zeit noch guten Geschäftsgang in eine Beschäftigung kommt, in der er gegen Krankheit mindestens 3 Monate lang versichert ist.

Wetter für Mittwoch und Donnerstag.

Der Hochdruck über Süddeutschland verstärkt. Für Mittwoch und Donnerstag ist vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Turnsport in Altheim.

In dem uns am Samstag zugegangenen Bericht über die Erfolge der Altbürger Turnerschaft beim Vereinsregimentturnen in Altheim, N. H. H. ist dem Berichterstatter ein Fehler unterlaufen. Der Turnverein Altbürg. kam, wie uns nunmehr mitgeteilt wird, an 2. (nicht an die 11. Stelle) zu stehen, was diesen Verein wahrlich zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Der Sport vom Sonntag.

(S. C. B.) Stuttgart, 16. Juni. Die Fußballsport-Saison nähert sich ihrem Ende. Aber gestern gab es in Degerloch nochmals ein bedeutendes Wettspiel, das wohl an die 10 000 Zuschauer anlockte. Der Budapest Verein der ungarischen Leibesübungen trat den Stuttgarter Kickers gegenüber und siegte 2:1. Von den gestrigen Privatpie-

len sind hervorzuheben B. f. R. Schwenningen gegen vereinigte Bewegungsspiele Zweibrücken 2:2, Sportvereinigung Schramberg gegen Germania Brötzingen 6:0. — Die Stuttgarter Rudergesellschaft gewann auf der Regatta in Konstanz den ersten Bierer und den großen Aktier. — In Reutlingen fand ein Wettkampf der Turnerschwimmer statt, der mehr als 400 Kennungen aufwies.

*

(S. C. B.) Stuttgart, 14. Juni. Heute morgen erfolgte im Beisein des Staatspräsidenten Bazille, sowie von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, ferner Vertretern von Handel, Technik, Industrie und Gewerbe in der Gewerbehalle die feierliche Eröffnung des „Saales für Technik und Industrie“ statt. Präsident v. Köch begrüßte die anwesenden Gäste und führte aus, daß die Dauerverausstellung in der Gewerbehalle geschaffen worden sei, um für ein größeres Wirtschaftsgebiet gemeinsame Ausstellungs- und Verkaufsräume zu schaffen, die einerseits der Industrie Gelegenheit geben, an einem leicht erreichbaren Orte, der Landeshauptstadt, und in einem gemeinsamen Räume mit erschwinglichen Mitteln ihre Erzeugnisse zur Schau zu stellen und ihre Leistungsfähigkeit zu bekunden, andererseits aber den Käufern ermöglichen, mit dem geringsten Aufwand von Zeit und Kosten zu überblicken, was ihnen die schwäbische Industrie zu bieten vermag. Präsident v. Köch wies darauf hin, daß die Ausstellung eine willkommene Mitarbeit zur Förderung der heimischen Industrie bilde. Der Staat wolle in Gebieten, die die Berufsorganisationen selbst zu leisten vermögen, nicht eingreifen und habe sich zurückgezogen, sowohl aus finanziellen Gründen, wie auch um die Selbstverwaltung der einzelnen Berufszweige anzuerkennen. Bürgermeister Dr. Dollinger überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung und betonte, daß Stuttgart der Marktplatz werden müsse, auf dem die gesamte württ. Produktion zusammengefaßt in Erscheinung trete. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die sehr reichhaltige und vielseitige Ausstellung an.

(S. C. B.) Heilbronn, 14. Juni. In der Lederfabrik Gebr. Victor explodierte ein mit Dampf geheizter und mit heißem Wasser gefüllter 1½ Kubikmeter großer Kessel. Zwei Arbeiter erlitten durch das Ausströmen von Dampf und Wasser nicht unbedeutende Verletzungen.

(S. C. B.) Künzelsau, 14. Juni. Die Kothertalbahn Künzelsau-Förstentberg wird am Samstag, den 21. Juni, offiziell in Betrieb genommen werden. Dieses für das untere Kothertal bedeutungsvolle Ereignis wird mit einer entsprechenden Einweihungsfeier, zu der die Behörden, die beteiligten und die benachbarten Gemeinden besondere Einladungen erhalten, und zu der auch der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart sein Erscheinen zugesagt hat, begangen. Ebenso ist Einladung an den Staatspräsidenten und die Minister erfolgt.

(S. C. B.) Dürrenmettstetten, N. S. S. 14. Juni. Bei einer Bautenveränderung im Anwesen des Baumwirts Christof Ziegler, annähernd der höchste Punkt der Markung, wurden bei den Grabungen menschliche Skelette mit Beigaben (Bronzeringe und Glasperlen) gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um Reihengräber aus der germanischen Zeit, teilweise ausgemauert, teilweise nur mit Kalksteinen bedeckt. Beim Wasserleitungsbau im Jahre 1893 fand man unweit dieser Stelle ähnliche Ueberreste, die Sache wurde aber damals nicht eingehender untersucht.

(S. C. B.) Ebingen, 16. Juni. Der Geschäftsbetrieb in der hiesigen Schuhindustrie ist zurzeit flau, so daß sich die größte Schuhfabrik am Plage, die Firma Wisl. Keller, gezwungen sah, Kurzarbeit einzuführen. Seit der abgelassenen Woche wurden nur noch an drei Tagen gearbeitet. In den bedeutenden Industriezweigen der Textil- und Metallbranche besteht noch Vollarbeit.

(S. C. B.) Ebingen, 16. Juni. Die feuchtwarmer Witterung im Mai und anfangs Juni hat das Wachstum in der Pflanzenwelt ungemein gefördert und dort, wo vor weni-

gen Monaten nur ein unübersehbares Schneefeld zu sehen war, prangen heute saftige Wiesen und grüne Saatenfelder. In seltener Blütenpracht standen auch auf unserer hohen Alb die Obstbäume und ein reicher Früchteansatz läßt gute Ernte erhoffen. Die bei uns zahlreichen Kulturen der Stachel- und Johannisbeeren sind ebenfalls reich behangen. Was sich jetzt der Landmann wünscht, sind sonnige und warme Tage, um mit der Heurnte allgemein beginnen zu können. Die Wiesen im Tal und auf den Bergen, ebenso die Kleeäcker liefern einen Ertrag, wie seit Jahren nicht mehr. Quantitativ dürfte eine Vollernte zu erwarten sein; möge baldige gute Witterung dazu beitragen, daß sie qualitativ ebenso ausfällt. In den letzten zwei Wochen hatten wir sehr unetete Witterung, fast jeden Tag Gewitter und Regen, die die Feldarbeiten sehr hemmen. Dabei tritt das Ungeziefer in den Gärten zahlreich auf und richtet viel Schaden an.

(S. C. B.) Von der Alb, 16. Juni. Bei einem Gang durch unsere Wälder erblicken wir manch stattliche Buche, die mit Früchten reich behangen ist. Besonders die am Walddesaum stehenden Bäume sind mit Kapseln, die noch die Bucheln umschließen, reich bedeckt. Ebenso stehen Erdbeer- und Himbeerstöcke in schönster Blüte. Mögen sie alle zur Reife kommen, damit auch der Wald, der Garten der Armen, eine reiche Ernte uns beschert!

(S. C. B.) Ulm, 14. Juni. Laut Bericht des Standesamts Ulm wurden im Monat Mai 1924 68 lebende Kinder geboren, gestorben sind 63 Personen, Eheschließungen waren es 33. Diese trockenen Zahlen reden eine fürchtbare Sprache. Zum Vergleich seien aus der Vorkriegszeit nachstehende Zahlen aus den Standesregistern der Stadt angeführt. Im Mai 1908 zählte man 118 Geburten, 57 Sterbefälle und 53 Eheschließungen; im Mai 1911 noch 91 Geburten, 64 Sterbefälle und 33 Eheschließungen. Unsere modernen Ehen mit nur einem oder gar keinem Kinde werden es bald erreichen, daß Deutschland mehr Särge zählt als Wiegen!

(S. C. B.) Schussenried, 14. Juni. Zwei Kilometer nördlich von Schussenried wurde im Walde bei Eichbühl eine 21jährige Dienstmagd von einem 28jährigen Burshen angefallen und ihrer Handtasche, die 10 Rentenmark, einen Rosenkranz und einen Handspiegel enthielt, beraubt. Der Räuber ist darauf im Walde verschwunden. Von dem gleichen Burshen ist einer Frau aus Hopsferbach zwischen Hopsferbach und Schussenried der Armbrod, in dem sich 12 Mark befanden, geraubt worden. In beiden Fällen hat der Täter seinen Opfern, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer auf die Brust gesetzt und dann den Raub ausgeführt.

(S. C. B.) Vom Bodensee, 16. Juni. Die Insel Mainau, bekanntlich im Privatbesitz der großherzoglichen Familie, ein beliebter Ausflugsort, war bisher ohne weiteres zugänglich, ist nun aber wegen Roteiz und Unverstand des Publikums gesperrt und darf nur noch gegen mäßiges Eintrittsgeld und unter Führung betreten werden. Ausflügler haben unter wertvollen Bäumen Feuer angemacht und diese beschädigt. Außerdem wurde eines Tages die Bronzestütze des verstorbenen Prinzen Ludwig vom Sockel gestoßen und in den See geworfen.

Aus Geld-, Volks- u. Landwirtschaft.

Der Kurs der Reichsmark.

Berliner Briefkurse.

1 Goldmark	1000 Ma.
1 Dollar	4.21 Bil.
1 holl. Gulden	1571,9 Ma.
1 franz. Francs	223,1 Ma.
1 schweiz. Franken	738,8 Ma.
Reichsindexziffer	1,13 Bil.
Goldumrechnungssatz für Steuern	1000 Ma.

Rita behnte den äppigen Körper behaglich im Bett unter der buntgezeichneten, etwas abgeschabten Steppdecke und rieb sich blinzeln die Augen.

„Ah, alte Dame, denke du vor allem daran, ein wenig Toilette zu machen — bis dahin bin ich längst fertig, ehe du in „jugendlicher Frische und Schönheit“ prangst — ein wenig spöttisch lächelte Rita die Mutter an, die, das noch volle rotblonde Haar auf Lockenwickel gewickelt, in einem früher einmal sehr elegant und teuer gewesenen Schlafrock vor ihr stand, der jetzt aber deutliche Spuren der Abnutzung trug.

„Verdrieß mir nicht die Laune, Rita!“ versetzte die Baronin ein wenig ärgerlich, „du weißt, wie leicht ich Migräne bekomme, und dann könnte es sein, daß wir heut' abend zu Hause bleiben müssen.“

„Ach ja — gerade heute Abend dürfen wir ja den feierlichen Augenblick nicht vergessen, an dem das erste Begegnen der „verwünschten Prinzessin“ mit Roger Emdingen stattfindet! Fein hast du das gezeichnet, alte Dame.“

„Du sollst nicht „alte Dame“ sagen.“

„Nun denn — junge Dame!“

Rita bremte sich auf die Seite, legte das Gesicht auf die Hände und blinzelte die Mutter an.

„Du machst mir wirklich noch Konkurrenz, Mama! Ehrentwort! Man sieht dir, besonders wenn du dich „aufgemöbelt“ hast, keine dreißigjährige Jahre wirklich noch nicht an.“

„Welche Ausdrucksweise! „Aufgemöbelt!“ Du bist ein recht unankbares Geschöpf, Rita —! Alles tut man für dich — wofür lebe ich denn?“

„Ich erkenne es wohl an, Mama! Es ist ja mehr Galgenhumor! Denn gerade den Emdingen hätte ich gern für mich behalten. Wie war ich erfreut, als er uns seinen Besuch machte, als der Zufall ihn ausgerechnet nach hier verfehen ließ — und nun machst du mir einen solchen dicken Strich durch die Rechnung!“ schloß sie traurig.

„Aber, Rita! bist du denn noch nicht vernünftig geworden?“ Die Baronin war erregt. „Gerade um dir die unnützen Gedanken aus dem Kopf zu bringen! Emdingen hat weniger als nichts — er kann sich vor Schulden nicht retten, wie du wohl weißt — wir hatten uns auch gleich nach Emdingen erkundigt! Und wie unsere finanziellen Verhältnisse beschaffen sind, das brauche ich dir wohl nicht erst zu sagen —“

„Leider Gottes — nein!“ seufzte Rita.

„Und dann willst du noch daran denken, daß du und Emdingen — es ist ja eine glatte Unmöglichkeit, Kind — sieh es doch ein —“ Die Baronin strich über die blassen blonden Zöpfe der Tochter, die über deren Brust lagen.

Rita starrte gerade aus.

„Ja, Mama, ich sehe es ein!“ kam es hart und knapp von ihren Lippen.

„Wie sehr gönne ich dir alles Glück der Erde, mein Kind!“ sagte Frau von Scharbeck weich. „Rita, lieblich, glaube es mir! — So höre doch —“ Rita lag unbeweglich. Ein bitteres Lächeln irrte um ihren Mund.

„Mir tut es selbst so leid, da ich wohl beobachtet habe, daß ihr euch nicht gleichgültig gegenüberstandet — aber wir müssen vernünftig sein; das begreift du doch? Oder hättest du auch, vielleicht noch unbestimmte Jahre als arme Offizierskinder herumlaufen?“

Ungestim richtete sich das junge Mädchen im Bett auf.

„Um Gottes willen, nein, Mama!“

„Was meinst du denn, Mama, wie viel es dir einbringen wird, wenn es was mit Dolores Renoldi und Roger Emdingen wird?“ fragte Rita.

Ein Fischzug wird es sein, daß wir ein paar Jahre sorgenlos und gut leben können!“ entgegnete die Baronin lebhaft. „Gar kein Vergleich zu den Lappereien der letzten Jahre.“

Ritas braune Augen leuchteten auf.

„Wirklich, Mama?“

„Ja, mein Kind, und darum bitte ich dich, nichtmals, vergiß, was sich einst angesponnen hat zwischen dir und Roger Emdingen — es war ja so zart, erst im Entstehen! Sei kühl gegen ihn — es hat anders keinen Zweck! Sei meine vernünftige Rita, und wir sind aus den Sorgen!“ bat Frau von Scharbeck.

„Wie viel also, Mama, für diese Vermittlung?“

„Das muß mit der größten Delikatesse gemacht werden, Rita, und dennoch muß Emdingen wissen, daß er mir sein Glück zu verdanken hat; er ist sehr leichtsinnig! Ich denke, zehn Prozent von der sofortigen Mitgift Dolores Renoldis — und du weißt, der Konjul ist mehrfacher Millionär! Es ist doch nur erst ein Föhlen, Lasten gewesen — erst muß er ja mit ihr bekannt werden —“

„— und wenn sie sich beide nun nicht mögen?“

„Das wollen wir beileibe nicht wünschen! Und es ist wohl auch nicht anzunehmen, daß Emdingen die Renoldi verschmähen würde! An ihm liegt es, sich bei dieser anspruchsvollen Prinzessin beliebt zu machen! Darum war es mir sehr wertvoll zu wissen, daß Renoldis heut' abend ganz bestimmt bei Finkenbachs sind. So viel ich von der Geheimrätin gestern habe herausgehört können, wird Emdingen Dolores Renoldi sogar zu Tisch führen. Das trifft sich ganz vortrefflich.“

Rundschreiben und Briefbogen

erhalten Sie rasch in der

A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Landesproduktendörse.

(ECB.) Stuttgart, 16. Juni. Das Ausland hat seine Forderungen für Brotgetreide erhöht. — Infolge des großen Geldmangels folgte das Inland dieser Bewegung nur langsam, aber im allgemeinen ist zu sagen, daß eine etwas bessere Tendenz auf dem Getreidemarkt eingetreten ist. Dazu kommt, daß auch die großen Mehlersteigerungen, die in den letzten Monaten so deprimierend auf den Mehlmärkten eingewirkt haben, voraussichtlich ihrem Ende entgegengehen. Die heutige Börse war gut besucht und die Kauflust etwas besser. Es notierten je 100 Kilo: Weizen 16.50—17.20 (am 12. Juni: 16—17), Sommergerste 15.75 bis 16.5 (unv.), Hafer 13.25—13.75 (unv.), Weizenmehl Nr. 0 28.75—27.75 (28.25—29.25), Brotmehl 15.75—26.75 (25.25—26.25), Kleie 8.5—9 (unv.), Wiesenheu 5.5—6.5 (unv.), Kleeheu 6.5—7.5 (unv.), drahtgepreßtes Stroh 3.5—4.5 (unv.) Mark.

Zur Frage der Notwendigkeit des Stuttgarter Groß-Schlachtviehmarktes.

(ECB.) Stuttgart, 13. Juni. Das städt. Nachrichtenamt tritt in einer längeren Zuschrift der Behauptung des Zentrumsabgeordneten Bock entgegen, es sei nicht im Interesse der Landwirtschaft und der Konsumenten, daß in Stuttgart der zentralisierte Schlachtviehmarkt aufrecht erhalten wird. In der Zuschrift wird ausgeführt, daß in Württemberg die Viehzucht Fundament der Landwirtschaft ist und daß im Jahre 1921 64 000 Stück Rindvieh ausgeführt wurden. Dabei handelt es sich meistens um Schlachtvieh. Daß ein zentraler Schlachtviehmarkt für die Württ. Landwirtschaft von größter Bedeutung ist, wurde von befürwortenden Vertretern der Landwirtschaft jederzeit anerkannt. Bei der großen Bedeutung der Stuttgarter Vieh- und

Fleischpreisfestsetzung für das ganze Land, sind die Verbraucher in ganz Württemberg sehr stark an der Aufrechterhaltung des Groß-Schlachtviehmarktes interessiert. Der Stuttgarter Markt nimmt unter den 36 bedeutendsten Schlachtviehmärkten Deutschlands die vierte bis fünfte Stelle ein und ist neben dem in Dresden am meisten neuzeitlich eingerichtet. Auf ihm kommt das württ. Vieh als solches zur vollen Geltung, was vom Standpunkt der Viehzucht und Landwirtschaft von größter Bedeutung ist und einer ständigen Ausfuhr gleichkommt. Werden für Stuttgart die Zufuhren aus dem eigenen Lande erschwert und verfürzt, so muß für Ersatz durch Rindvieheinfuhr vom Ausland und durch Einfuhr von Gefrierfleisch gesorgt werden. Schutzzölle auf der einen Seite und Untergrabung des einheimischen Schlachtviehmarktes auf der andern Seite, das sind unüberbrückbare Gegensätze, die die schärfste Abwehr verlangen.

Fruchtpreise.

In Weislingen kostete Weizen 9.50—10, Gerste 7 bis 7.50, Haber 6.50 M, in Nagold Weizen 9.50—10, Dinkel 7.50, eGerste 8.50—9, Haber 7—8.20, in Ravensburg Weizen 8.30—9, Dinkel 6.50, Roggen 7, Gerste 7 bis 8, Haber 6—6.25, Kleie 4 M je der Zentner.

Die deutschen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. D. Schrift.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die rechtliche Verantwortung.

Landwirtschaft und Volk.

Die Landwirtschaft hat überall in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege eine Steigerung und Verbes-

serung nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ erfahren. Durch Steigerung der Produkte hilft der deutsche Bauer mit an der Lösung der Frage des Wiederaufbaues. Ich sage deshalb, wer es ernst nehmen will mit der Erhaltung unseres deutschen Vaterlandes und mit dem Wiederaufstieg unseres Volkes, der muß vor allem eintreten für die Förderung der deutschen Landwirtschaft. Der Landwirt erwartet vor allem von der Regierung, daß gerechte Ansprüche erfüllt werden. Das ist aber leider nicht der Fall. Unsere deutsche Landwirtschaft ist bis jetzt der Abnehmer von 70 Prozent Erzeugung der deutschen Industrie gewesen. Dadurch war die Landwirtschaft der Erhalter und Nährvater von 70 Prozent der deutschen Arbeiterschaft in Gewerbe und Industrie. Was tut man aber jetzt? Man bringt die Landwirtschaft um durch gewaltige Steuern und duldet eine unerhörte Auslandschleuderkonkurrenz. Seinen Roggen, seinen Weizen, seine Gerste und seinen Hafer kann der deutsche Bauer nicht einmal zu Schundpreisen los werden und trotzdem führt man aus dem Ausland massenhaft Mehl, Getreide und Futtermittel ein. Man bietet außerdem dem Bauern für die prächtigsten Schlachttiere 40—45 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht. Aber trotzdem werden auf allen großen Schlachtviehmärkten Deutschlands ungarische, tschechische, südslawische und dänische Ochsen nach Dutzenden verkauft. Das alles ist Wahnsinnspolitik: die eigene Erzeugung liegen lassen und vom Ausland 50 Prozent leben. Dadurch wird die Landwirtschaft jeglicher Kaufkraft beraubt und damit der Binnenmarkt der deutschen Industrie zerstört und Millionen von deutschen Arbeitern brotlos gemacht.

Ludwig Gribl, Handelslehrer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedrich Hans Scheele. Druck und Verlag der W. Döschl'schen Buchdruckerei, Calw.

**Damensportwesten
Herrensportwesten
Damenjacken**
empfiehlt in bester Qualität zu günstigen Preisen
**Heinrich Rühle
Calw, Altbürgerstr.**

In der Sommerzeit
haben Anzeigen in unserem Blatte doppelten Erfolg, da unsere Zeitung in sämtlichen Bad- und Luftkurorten des Bezirks gehalten und somit auch von den Kurfremden gelesen wird.

**Bekleidung
*
Ausstattung**
Paul Rüdtele, Calw.

Trikot=Kette
in blau und weiß, auch große Stücke, zur Anfertigung von Kinderkleidern u. Wäsche sind wieder eingetroffen u. empfehle solche zu billigem Preis
Karl Binder, Zwinger 295.

Gelegenheitskauf.
Verkaufe mein sämtliches
Schuhmacherhandwerkszeug.
Frau Frommer Ww. Schloßstr. 244.

**Frische
Tafel-
Butter**
per Pfd. Mk. 2.—
Fr. Lamparter.

Rindlederne Stutzen für
Radfahrer
sind neu eingetroffen, das Paar zu Mk. 3.—. Bester Schutz lang. Hofen beim Radfahren.
Reichert Mittl. Brücke.

Eine fahrbare, guterhaltene
**Dresch-
maschine**
hat preiswert zu verkaufen
E. Harzsch, z. „Schiff“.

Hier!
in den Spalten der kleinen Anzeigen findet die praktische Hausfrau gute Gelegenheit überflüssiges Hausgerät zu verkaufen!

Manchester
für Herrenanzüge und Polstermöbel,
Samt
für Kleider und Mäntel, empfiehlt
Frau Karl Eberhard, Witwe, beim „Adler“.

Die kürzlich ausgeschriebenen billigen
Hosenträger
sind wieder eingetroffen. Statt 75 Pfg. kosten sie jetzt nur noch 60 Pfg. — Ich biete diese billige Ware nur an, um zu beweisen, daß die billige Jahrmärkte Ware noch billiger von einem realen Geschäft am Platz beschafft werden kann, denn der „billige Jakob“ war noch nie billig. — Was ich meiner Kundschaft empfehle, sind meine guten Qualitäten zu Mk. 1.50, Mk. 2.—, Mk. 2.40 und Mk. 3.—. In Hosenträgern ist das Teure das Beste und deshalb im Gebrauch das Billigste.
Reichert Mittl. Brücke

Pfannkuch & Co
Sonder-Angebot!
Entkernte kalifornische
**Most-
Rosinen**
Kiste ca. 27 Pfd.
Mk. 10.—

2500 Goldmt.
sodort aufzunehmen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
2 Wagen

Pfannkuch & Co
ab Wieße hat zu verkaufen
**Fritz Härle
Stammheim.**

Dixin
macht die das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht;
beim Waschen
Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

**1 Gerbier-
Mädchen**
zur Aushilfe für Sonntags wird sofort gesucht.
Paul Nonnenmann, zum Waldborn, Hirfau.

Drucksachen aller Art
liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland.

Warnung
an alle Verleumder und Schwärer! 50 Goldmark Belohnung demjenigen, der mir die Namen namhaft machen kann, die verleumderische und kredit-schädigende Redensarten führen über meine Person, sodas ich diejenigen Pers. gerichtlich belangen kann.

Pfannkuch & Co
Feinstes
**Speise-
Del**
Liter 1¹⁰/_M
feinstes glanzhelles
Erdbnöl
Liter 1⁴⁰/_M
Allerfeinstes

I. Proß
Immobilien- u. Hypothekengeschäft
Bad Teinach
Fernsprecher Nr. 18.

**Tafel-
Del**
besonders behandelt und filtriert
1/2 Fl. 1⁶⁰/_M
1/2 Fl. 90⁰/_M
Für unsere leeren Delflaschen vergüten wir 10 Pfennig.

Fahrradgummi
Viele Aufträge u. Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und guten Ware. Machen Sie ein Versuch.
Fahrradmantel 2.95
prima Qualität 3.85
extra prima Qual. 4.50
Gebirgsmantel 4.75 und 5.—
Fahrrad-Schläuche extra prima Qualität 1.— und 1.25
Fahrräder Nähmaschinen
Preis niedrig, Rat. gratis
Emil Levy, Hildesheim 147.

Pfannkuch & Co
Zum baldigen Eintritt suche ich ein flinkes, sauberes, zuverlässiges
**Kinder-
mädchen**

Wir suchen sofort
2 landwirtschaft. Aushilfen
zur Heuernte.
Kurhaus Mondachtal, Christl. Erholungshaus bei Liebentzell.

aus ordentlicher Familie nicht unter 20 Jahren. Selbiges muß gesund sein und Verantwortlichkeitsgefühl für 2 Kinder haben. Angebote zu richten an die Geschäftsstelle des Blattes.